



KIRCHE IN NOT

ACN DEUTSCHLAND

... damit der Glaube lebt!

KIRCHE IN NOT Deutschland

Anschrift	Lorenzonistraße 62, 81545 München
Telefon	0 89 / 64 24 888-37
Telefax	0 89 / 64 24 888-50
E-Mail	presse@kirche-in-not.de
Website	www.kirche-in-not.de

Die katholische Kirche und der Prager Frühling in der Tschechoslowakei

Der „Prager Frühling“ des Jahres 1968 schien damals auch der katholischen Kirche Hoffnungen zu geben. Um zu verstehen, wie gedemütigt und geschlagen die Kirche der damaligen Tschechoslowakei zu Beginn des Prager Frühlings war, müssen wir aber auch einen Blick auf die Jahrzehnte davor werfen.

Als 1918 die Erste Tschechoslowakische Republik entstand, erklärte der aus der katholischen Kirche ausgetretene erste Präsident Tomáš Garrigue Masaryk (1850-1937):

„Mit Wien haben wir abgerechnet, mit Rom werden wir abrechnen.“

Der Sturz der Mariensäule 1918 auf dem Prager Altstädter Ring, die Entstehung der Tschechoslowakischen Kirche 1920, der erzwungene

Die Katholische Kirche in der Zeit des "Prager Frühlings" und der 68er Bewegung

„freiwillige“ Rücktritt der deutschen Erzbischöfe von Prag und Olmütz, die Unterbrechung der diplomatischen Beziehungen zwischen Prag und dem Vatikan 1925, das Fehlen eines Konkordates und die brüchige Existenz eines Modus Vivendi seit 1927 sind Fakten zur Lage der katholischen Kirche in der Ersten Republik. Nach der offiziellen Volkszählung vom Jahre 1930 gab es bei den Sudetendeutschen 91,53% Katholiken, unter den Tschechen nur 73,81%. Der Unterschied ist erklärlich, wenn man weiß, dass es nur 85 000 konfessionslose Sudetendeutsche gab, aber 747 000 Tschechen ohne Konfession. Dazu kamen noch 778 000 Tschechen, die sich 1930 als Angehörige der erst 1920 gegründeten Tschechoslowakischen Kirche bekannten.

Kirchenverfolgung und Märtyrer schon vor der Machtergreifung der Kommunisten

Man sieht heute nach dem Abtreten der Kommunisten von der Macht in Tschechien alles Unrecht nur als Folge der bolschewistischen Ideologie. Als bekennender Anti-Kommunist und als Sudetendeutscher habe ich keinen Grund, Stalinismus und kommunistischen Kirchenkampf zu verharmlosen. Aber er ist nicht allein schuld am Elend der Kirche nach dem Zweiten Weltkrieg. Schon in der Ersten Republik verschwanden viele Kreuze aus den Schulen. 1938 bzw. 1939 setzte der Kirchenkampf der Nationalsozialisten ein, zunächst nur im Sudetenland, 1939 auch im Reichsprotektorat Böhmen und Mähren. Allein die katholischen Schwesterorden verloren im Sudetenland 43 Volksschulen, 28 Handelsschulen, 31 Frauenfachschulen, eine Lehrerinnenbildungsanstalt und viele andere schulische Einrichtungen. Katholische Gymnasien wie die in Braunau und Mariaschein wurden geschlossen.

Während in ganz Deutschland keine einzige bischöfliche Residenz beschlagnahmt wurde, musste Bischof Weber in Leitmeritz seine Residenz räumen. Im Deutschen Reich gab das Reichskonkordat von 1933

Die Katholische Kirche in der Zeit des "Prager Frühlings" und der 68er Bewegung

Gelegenheit zum Protest, aber im Sudetenland galt dieses Konkordat nicht. Hunderte von Priestern wurden verfolgt, viele haben nicht überlebt und sollten von beiden Völkern als Märtyrer gemeinsam angerufen werden. In Mauthausen, Dachau und anderen Konzentrationslagern litten deutsche und tschechische Häftlinge. Im Priesterblock 26 in Dachau hungerten Häftlinge wie der spätere Erzbischof von Prag, Josef Beran (1888-1969) und der Minister Josef Plojhar (1902-1981) zusammen mit deutschen Mitbrüdern.

Eine Tragik war es auch, dass in Budweis 1940 Bischof Šimon Bárta und in Brünn und Prag 1941 Bischof Josef Kapka und Kardinal Karel Boromejský Kašpar starben und erst 1946 bzw. 1947 Nachfolger ernannt wurden. Der Olmützer Erzbischof Leopold Prečan war von den Nazis interniert. Sein Weihbischof Josef Schinzel starb 1944.

Als das Jahr 1945 den Tschechen die Befreiung brachte, war die Kirche Nutznießer, aber auch Opfer der Befreiung der ČSR. In der Londoner Exilregierung saß ein Ministerpräsident wie Jan Šrámek, ein mährischer Priester und Professor für Moraltheologie am Brünner Priesterseminar, der sich 1945 nach der Rückkehr in Wischau, seinem Vorkriegswahlkreis rühmen konnte, Beneš' Berater zur Vertreibung der Deutschen gewesen zu sein. Konnte die Kirche glauben, man könne ein Drittel eines Volkes vertreiben und annehmen, dass dieser Staat eine Demokratie bleibe? Man kann nicht jeden dritten Katholiken abtransportieren und glauben, dass dann noch christliches Leben im Lande herrscht.

Im Bistum Leitmeritz waren 75% der Katholiken Deutsche. Im Erzbistum Prag war der Westteil, das Egerland, deutsch. Dort liegt heute das 1993 neu gegründete Bistum Pilsen. Warum sind die am wenigsten katholischen Gebiete Böhmens die Diözesen Leitmeritz und Pilsen? War es eine demokratische Regierung, die zwischen 1945 und 1948 pastorale Ruinenfelder schuf? Mit fast drei Millionen Katholiken sind auch 1800 Priester, Äbte, Domkapitulare und der deutsche Weihbischof von Prag

Die Katholische Kirche in der Zeit des "Prager Frühlings" und der 68er Bewegung vertrieben worden und weit über 3000 Schwestern. Ganze Klöster standen leer, wo diese einst wie etwa in Tepl 70 Patres zählten, die 31 Pfarreien, darunter 25 dem Stift inkorporierte seelsorgerlich versorgten.

Anti-kirchliche Maßnahmen der Kommunisten im Geiste eines „hemmungslosen und ungezügelten Nationalismus“

Schon 1946 und 1947 gab es massive antikirchliche Maßnahmen, besonders in der Slowakei, aber auch in Böhmen und Mähren, wo die Kommunisten 1946 schon 40% der Stimmen bekamen. So wurde die Kirche 1948 vom kommunistischen Umsturz überrascht, zwar nicht gleich im „Siegreichen Februar“, denn Erzbischof Beran begrüßte damals noch am Tage des Putsches den neuen Präsidenten Klement Gottwald und andere Vertreter der neuen Regierung am Hauptportal des Veitsdomes. Im ersten gemeinsamen Brief der katholischen Bischöfe der Tschechoslowakei an die neue durch Putsch an die Macht gekommenen Machthaber hieß es:

„Als katholische Bischöfe werden wir weiterhin gewissenhaft und treu alle unsere Pflicht Gott, der Kirche, dem Volk und dem Staat gegenüber erfüllen, und wir sind dessen gewiss, dass der ganze Klerus und das ganze katholische Volk diese Treue wahren werden. Mit Dankbarkeit haben wir die Zusicherung empfangen, dass sich nichts ereignen wird, was die gute Beziehung zwischen Kirche und Staat stören könnte... Wir beten für unser gutes tschechisches und slowakisches Volk, dass es seiner Verantwortlichkeit bewusst sei und verstehen möge, dass nur eine moralische, anständige und fleißige Art zu leben, ihm wirklich eine glückliche Zukunft garantieren kann.“

Wir wissen heute, wie sich die Bischöfe damals irrten, denn schon bald setzten die antikirchlichen Maßnahmen ein. Bereits im März 1948 raubte die Bodenreform der Kirche ihren Grundbesitz. Das berüchtigte Gesetz 231/48 gegen die Feinde des Sozialismus konnte sofort gegen Priester und Gläubige angewendet werden. Bis zum Jahresende 1948 waren fast alle

Die Katholische Kirche in der Zeit des "Prager Frühlings" und der 68er Bewegung religiösen Zeitungen verboten. Zwar liefen noch Verhandlungen zwischen den Bischöfen und dem Staat, aber sie führten zu keinen Ergebnissen, während zur gleichen Zeit schon 68 Priester verhaftet wurden.

Wenig bekannt, aber von höchstem Interesse ist, dass damals schon im März 1948 der evangelische Theologieprofessor Josef B. Souček einen Brief an den Generalsekretär des Weltrates der Kirchen in Genf, Willem A. Visser't Hooft, richtete. In seiner Analyse der religiösen und politischen Lage der damaligen Tschechoslowakei nennt er die eigentliche Ursache beim Namen, die sein Heimatland nach dem Zweiten Weltkrieg den Kommunisten in die Hände trieb. Das Schreiben wurde in deutscher Sprache abgefasst und aus dem Archiv im Nachlass des reformierten Schweizer Theologen Karl Barth 1992 in „Communio viatorum“, der Theologischen Zeitschrift der Prager Comenius-Fakultät veröffentlicht.

Der Autor geht davon aus, dass der Generalsekretär in Genf „im Ganzen umfassend und korrekt informiert ist über die politische Krise“, die „ein kalt vorbereiteter und sorgsam inszenierter Putsch“ war. Er gibt auch das „schwache“ Verhalten der tschechischen demokratischen Kräfte in der Krise zu und insbesondere das von Präsident Edvard Beneš. Souček gibt als „Theologe und evangelischer Christ eine verständliche Erklärung unserer Schwäche“ und antwortet: „Es steht eine Schuld, eine Sünde dahinter und bei weitem nicht einfach Feigheit“.

Zum Verhalten von Präsident Beneš führt er unter anderem dessen seit einem Schlaganfall im Juli 1947 schwer geschädigten Gesundheitszustand an. Dann aber nennt er die eigentliche Ursache der Last, die auch auf seiner Seele liegt: „eine Zahlung für unsere eigenen Sünden. Wir haben unser Leben nach der Befreiung im Geist eines hemmungslosen und ungezügelter Nationalismus begonnen. Es war natürlich und vielleicht unvermeidlich als Reaktion gegen das Leiden und die Demütigung der Besetzung, aber es war doch ein falscher Geist, und man hätte ihm seitens der verantwortlichen Männer unseres Volkes widerstehen müssen.

Die Katholische Kirche in der Zeit des "Prager Frühlings" und der 68er Bewegung

Es wurde ihm aber nicht widerstanden, sondern er durfte wie ein Krebs dem Volke die Kraft aussaugen. Die Verantwortung von uns allen dafür ist groß. Wir von der Kirche, oder wenigstens die meisten von uns, haben es gesehen und haben versucht, etwas dagegen zu tun, aber unsere Anstrengungen waren eher lahm. Ich nehme mich hier nicht aus."

Die Vertreibung der Deutschen – Ursünde des tschechischen Lebens nach 1945

Souček behauptet, dass er „zutiefst betrübt über die Entwicklung der Dinge“ war, weil er im Nationalismus „den Hauptfeind der Gegenwart“ sah. Er habe zwar mit Freunden versucht, darüber zu reden, „das Alles war nicht sehr kraftvoll und nicht sehr mutig.“ Dann kommt seine klare Aussage: „Die konkrete Verwirklichung dieses nationalistischen Geistes war die Aussiedlung der Sudetendeutschen.“ Für ihn ist die Aussiedlung der Deutschen das erste Übel – er nennt es im theologischen Griechisch *proton pseudes* – „die Ursünde unseres Lebens nach dem Mai 1945, die böse Wurzel, deren erste Frucht der kommunistische Putsch ist“. Er nennt die Vertreibung der Sudetendeutschen und die daraus resultierenden Folgen „die Wege, auf denen der Lohn für diese Sünde Gestalt annehmen.“

Als eine der vordringlichsten Aufgaben der Kirche sieht er nun, „das Evangelium ohne direkte politische Anwendungen zu predigen, dass auf diese Weise der Boden bereitet wird für ein Bekenntnis und eine Verwerfung dieses Irrtums und dieser Sünden, wenn die Zeit dafür kommt.“ Noch einmal kommt er auf die sudetendeutsche Vertreibung zu sprechen, die nicht nur die Deutschen entwurzelte, sondern auch unzählige Tschechen: „Alle Werte begannen zu schwanken, und eine Zeit schattenhafter Existenz begann. Das war eine Atmosphäre, in der die kommunistische Propaganda gedeihen konnte. Und in der Tat war der Erfolg der kommunistischen Partei im Mai 1946 bei den Wahlen wesentlich

Die Katholische Kirche in der Zeit des "Prager Frühlings" und der 68er Bewegung den Grenzbewohnern oder dem Sudetenraum zu verdanken, wo sie oft mehr als 50 Prozent der Stimmen bekamen." Souček spricht vom Verrat an den demokratischen Traditionen und vom Anheimfall an den Chauvinismus, „weil dadurch eben die demokratischen Kräfte geschwächt und verwirkt wurden. Mit anderen Worten: wir haben unser Erstgeburtsrecht verraten für ein Linsengericht. Darum musste es so ausgehen.“

Als bei den Parlamentswahlen 1948 die Bischöfe ihren Priestern verboten, zu kandidieren, wurde der Budweiser Priester Josef Plojhar suspendiert, der dann trotzdem Minister wurde und es zwei Jahrzehnte bleiben konnte. Die Verhandlungen zwischen Kirche und Staat entzweiten auch die Bischöfe, wo einige eine harte Linie verfochten, andere aber zu Kompromissen bereit waren. Seit 1949 muss man von echter Kirchenverfolgung im wahrsten Sinne des Wortes sprechen, von einer Verfolgung, die brutal, aber auch diabolisch raffiniert war und die Kirche zu einer vom Staat verfolgten Staatskirche machte.

Auf dem Weg in die Untergrundkirche

Im April 1948 entstand beim Zentralkomitee der KP eine Gruppe von sechs Leuten, eine Kommission, der die Liquidierung der Kirche anvertraut wurde. Das sollte über die Trennung der Katholischen Kirche von Rom geschehen und über die Spaltung der Bischöfe von den Priestern und Gläubigen. Dazu wurde im Juni 1949 eine sog. „Katholische Aktion“ gegründet, die von sogenannten „Patriotischen Priestern“ geführt das Schisma mit Rom durchführen sollte. An der Gründungskonferenz am 10. Juni 1949 nahmen 283 Leute, darunter 68 Priester teil, die ein Komitee wählten, das die Kirche vertreten sollte. Dagegen wandten sich nicht nur am 15. Juni die Bischöfe, die allen Gläubigen die Beteiligung an dieser Aktion verboten, sondern dazu erfolgte auch das Dekret des Hl. Offiziums

Die Katholische Kirche in der Zeit des "Prager Frühlings" und der 68er Bewegung in Rom, das am 1. Juli 1949 für alle Mitglieder, ja auch Befürworter der Kommunistischen Partei die Exkommunikation vorsah.

So misslang dieser erste Versuch, doch wurde von der Partei die Patriotische Priesterbewegung gegründet, die sich später in Friedensbewegung der katholischen Geistlichkeit umbenannte und bis zu ihrer Auflösung 1968 eine verhängnisvolle Rolle gespielt hat. Gleichzeitig kam es schon zu Massenverhaftungen von Priestern und Laien. Ein Hirtenbrief der Bischöfe wurde beschlagnahmt und sein Verlesen verboten. Am Fronleichnam 1949 schrien 1700 Provokateure im Veitsdom Erzbischof Beran nieder, weil man befürchtete, er werde gegen die Kommunisten predigen. Gleich danach wurde der Erzbischof interniert und die übrigen Bischöfe bespitzelt und überwacht, außerdem so isoliert, dass sie eigentlich fast alle interniert waren.

Angesichts dieser Zuspitzung der Lage und wegen der Ungewissheit der Zukunft, gewährte der Heilige Stuhl den Bischöfen in der Tschechoslowakei geheime Vollmachten und begannen die Bischöfe mit geheimen Bischofsweihen. In Prag wurde am 17. September Kajetan Matoušek vom Weihbischof Eltschkner zum Bischof geweiht, am 14. Oktober in Olmütz Professor František Tomašek durch Erzbischof Matocha. Es folgten am 25. März 1950 in Prag die Weihe von Ladislav Hlad durch Bischof Trochta von Leitmeritz und am 30. April 1950 in Königgrätz die Weihe von Karel Otčenášek zum Weihbischof cum iure successionis von Königgrätz durch Bischof Moritz Picha. Durch Übertragungen von Kompetenzen auf die Geheimbischofe und auf Dechanten traf man Vorbereitungen für eine Untergrundkirche.

Der härteste Schlag kam im Oktober 1949 durch eine Reihe von Religionsgesetzen. Das Gesetz Nr. 217/1949 gründete ein Staatliches Amt für Kirchenangelegenheiten, Nr. 218/1949 regelte „die wirtschaftliche Sicherung der Kirchen“, Nr. 219/1949 war mit „über die katholische Kirche“ überschrieben, denen weitere Gesetze über andere Kirchen

Die Katholische Kirche in der Zeit des "Prager Frühlings" und der 68er Bewegung folgten. Alle Bischöfe und Priester mussten den Loyalitätseid ablegen, was nur die Bischöfe Beran, Skoupy und Hlouch ablehnten und deshalb gleich interniert wurden. Jeder Priester musste eine spezielle Erlaubnis des Kirchenamtes haben, um Messe zu lesen oder Beichte zu hören, von anderen Aufgaben ganz zu schweigen. Vielen Priester wurde diese Erlaubnis, der Souhlas, entzogen und sie mussten andere Berufe ausüben, die ihnen der Staat zuwies.

So habe ich in den 60er Jahren sogenannte Arbeiterpriester als Nachtwächter und Bauarbeiter getroffen, auch Äbte wie Anastaz Opasek oder Bischof Karel Otčenašek als Milchkannenfahrer. Aber erst im Jahr 1950 wurden die diplomatischen Verbindungen zwischen Prag und dem Heiligen Stuhl abgebrochen.

Das weitere Geschehen des Jahres 1950 kann man nur mit dem Wort Liquidierung überschreiben. Nachdem schon zwischen Februar und April 1950 etwa 50 Angehörige verschiedener Orden zu hohen Haftstrafen verurteilt wurden, darunter zehn Ordensobere, die teilweise schon mehrere Jahre in Nazi-Kerkern gesessen hatten, wurden in der Nacht vom 13. auf den 14. April alle Männerklöster aufgehoben und die Ordensmänner in Konzentrations-Klöster gebracht. Am 28. April wurde die griechisch-katholische Kirche aufgelöst, was in erster Linie die Slowakei betraf, aber auch fünf Pfarreien in Böhmen.

Es folgte dann Schlag auf Schlag: Im September wurden die theologischen Hochschulen und Priesterseminare liquidiert. Damals hatten die verbliebenen Bischöfe noch viele Weihen vorgenommen. Wenn kein Bischof erreichbar war, mussten die Kandidaten bis 1968 warten. Die damals geheim Geweihten konnten erst 1968 öffentlich auftreten.

Anstelle der Hochschulen und Seminare schufen die Kommunisten zwei von ihnen streng kontrollierte Seminare in Preßburg und Prag, wobei das Priesterseminar 1955 von Prag nach Leitmeritz verlegt wurde. Noch 1950 im Herbst wurden auch alle Frauenorden aufgehoben, was schwieriger

Die Katholische Kirche in der Zeit des "Prager Frühlings" und der 68er Bewegung war, weil man ihre Arbeitskraft in Heimen für Alte und Behinderte brauchte. Betroffen waren 8300 Schwestern, die teils in KZ-Klöster kamen, aber etwa 2000 auch als Zwangsarbeiterinnen in verschiedenen Betrieben oder in Heimen für Schwerkranke.

Druck auf die Bischöfe

„In der zweiten Hälfte des Jahres 1950 plante die Partei einen Generalangriff gegen die besten Bischöfe“, schreibt ein Kenner der Lage. Die Generalprobe war der Prozess gegen den Olmützer Weihbischof Zela und gegen acht Würdenträger wegen „Hass gegen die Volksdemokratie und Spionage für den Vatikan“. Zela bekam 25 Jahre, Abt Opasek lebenslänglich, die anderen lange Gefängnisstrafen. Der Prozess wurde im Rundfunk übertragen und war ein gut inszenierter klassischer Schauprozess. Abt Opasek erzählte mir später, wie er sein „Geständnis“ auswendig lernen musste.

Wie ging es den anderen Bischöfen? Erzbischof Beran ging seinen Kreuzweg über mehrere Internierungen bis zu seiner Ausreise 1965 nach Rom. Der einzige mit Genehmigung amtierende Weihbischof Eltschkner starb 1961. Dann hatten die böhmischen Länder bis 1965 keinen einzigen offiziell anerkannten Bischof, ehe Bischof Tomašek als Administrator nach Prag kommen konnte. Bis dahin war er drei Jahre im KZ-Kloster Seelau, dann Dorfpfarrer. Bischof Trochta war interniert und wurde 1954 zu 25 Jahren Haft verurteilt. Nach der Amnestie von 1960 musste er verschiedene Zivilberufe ausüben und konnte erst 1968 als Bischof in seine Diözese Leitmeritz. Erzbischof Matocha war bis zu seinem Tode 1961 Gefangener in seiner eigenen Residenz in Olmütz. Bischof Hlouch war in verschiedenen Orten interniert und sah seine Diözese erst 1968 wieder. Der geheim geweihte Weihbischof Hlad wurde nach seiner Internierung noch 1959 zu neun Jahren Haft verurteilt. Auch Bischof Otčenašek wurde

Die Katholische Kirche in der Zeit des "Prager Frühlings" und der 68er Bewegung zur Haft verurteilt, arbeitete in den 60er Jahren in einer Kolchose, nach seiner Entlassung bis 1990 als Pfarrer in Türmitz.

Bezwingender Bekennermut

Diese nackten Tatsachen sagen wenig über das tatsächliche Leid der Bischöfe, Priester, aber auch vieler Laien. Ich bin Gott dankbar, als Student seit meinen ersten Besuchen in meiner alten Heimat viele dieser Märtyrer und Bekenner kennengelernt zu haben: Bischof Hlouch als Internierten in Ketzelsdorf, Bischof Otčenašek auf einer Kolchose und als Arbeiter in einer Milchpulverfabrik, Abt Opasek als Bauarbeiter, andere Priester als Bauern, Nachtwächter oder Sortierer in Warenlagern. Ich habe sie erlebt, wie sie heimlich Messe lasen oder besser, wie sie andächtig Eucharistie feierten. Sie waren gedemütigt, aber auch mit Angeboten gelockt worden. Den Schwestern wurden Stellen in ihren früheren Schulen angeboten, wenn sie aus dem Orden austreten würden. Nur wenige haben das angenommen, sie haben im Gegenteil auch bei schwerer Arbeit in Fabriken und in der Landwirtschaft, auch als Waldarbeiterinnen wie bei Weißwasser das Ordenskleid getragen. Wie segensreich sie in Anstalten für Unheilbare, wofür man kein ziviles Personal fand, wirkten, erzählte mir ein ehemaliger Kommunist, der sich durch die Schwestern und ihr Beispiel bekehrte.

Als sich Ende der 50er Jahre die politischen Verhältnisse besserten, als die Entstalinisierung in der Sowjetunion auch auf die Tschechoslowakei übergriff und als Johannes XXIII. einen anderen Kurs vatikanischer Ostpolitik einschlug, brachte das auch für die Kirche eine Erleichterung. Am Zweiten Vatikanum nahmen zwei, seit 1963 drei slowakische Bischöfe teil, aus den beiden Kirchenprovinzen Böhmens und Mährens nur einer: Tomašek.

Die Katholische Kirche in der Zeit des "Prager Frühlings" und der 68er Bewegung

Seit 1963 gab es erste schwierige Verhandlungen zwischen dem Vatikan und Prag. Außer der Lösung der Ausreise Erzbischof Berans und der Ernennung von Bischof Tomašek zum Apostolischen Administrator von Prag kam es zu weiteren Amnestien für Priester, zur Beendigung der Internierung der Bischöfe, aber nicht zur Rückkehr in ihre Diözesen, sondern zur Einweisung in sogenannte Caritas-Heime oder wie im Falle von Bischof Otčenašek zur Genehmigung, als Pfarrer zu arbeiten. Dabei griff Prag stets auf Erfahrungen seines Austausch von der Praxis in Ungarn, Polen und auch der Sowjetunion zurück. In Marienbad trafen sich regelmäßig die Religionsminister der Staaten des Warschauer Pakts, um die Taktik zu koordinieren.

Was wir Prager Frühling nennen, begann im eisigen Winter des Januar 1968. In Frankfurt hatte seit 1963 der Auschwitz-Prozess stattgefunden. Ein Zeuge aus Prag, der in Auschwitz Gaskammern räumen musste, aber überlebte, meldete sich damals bei mir in Königstein/Taunus und suchte Kontakte. Er war noch Mitglied der KP, aber er war auch von der Notwendigkeit der Reformen überzeugt. Mein damaliger Lehrer in Königstein und jetziger Kollege und Freund Prof. Adolf Hampel wurde vom Leiter der Königsteiner Anstalten, Prälat und seit 1966 Weihbischof Kindermann, beauftragt, diese Kontakte wahrzunehmen, und ich bin stolz darauf, dass Bischof Kindermann es mir als Studenten zutraute, mit Hampel diese Kontakte in unserer alten Heimat auszuloten.

„Als der Herr das Los der Gefangenschaft Zions wendete, da waren wir alle wie Träumende ...“

Was geschah damals für die Kirche in diesem Lande? Das kurze Intermezzo brachte viel. Im März 1968 wurde der durch seine Härte bekannte Leiter des Kirchenamtes Karel Hruza durch die tolerante

Die Katholische Kirche in der Zeit des "Prager Frühlings" und der 68er Bewegung

Soziologin Erika Kadlecova abgelöst. Die meisten Priester wurden nicht nur amnestiert, sondern sogar rehabilitiert; die Bischöfe Trochta, Hlouch und Skoupy konnten in ihre Diözesen zurückkehren. Die kommunistische Priestervereinigung „Friedensbewegung der katholischen Geistlichkeit“ löste sich auf und an ihre Stelle trat ein „Werk der konziliären Erneuerung“. Besuche, auch von Priestern, im Westen waren erlaubt, religiöse Literatur durfte eingeführt werden. Die Orden schöpften Hoffnung, obwohl sie die Klöster nicht zurückbekamen. Der Numerus clausus im Priesterseminar in Leitmeritz wurde aufgehoben und ein weiteres Seminar als Filiale von Leitmeritz in Olmütz eingerichtet.

Die Tatsache, dass damals die Gläubigen ihre Angst verloren, war die Grundlage, auf der die Kirche in den nächsten Jahrzehnten aufbauen konnte. Wie kurz aber dieser Frühling war und wie wenig er in der Rückschau nicht nostalgisch verklärt werden sollte, zeigen einige Tatsachen: Bischof Otčenašek wurde zwar rehabilitiert, durfte aber noch nicht in seine Diözese zurückkehren, Bischof Skoupy durfte dies erst am 22. Juni, Bischof Trochta sogar erst am 1. September, als der Prager Frühling schon vorbei war.

Als am 21. August 1968 die Panzer rollten, war ich gerade mit einer Studentengruppe in Jugoslawien. Bei uns waren auch Tschechen, die zum ersten Male im Ausland waren, darunter einige geheim geweihte Priester, die sich erst im Prager Frühling zu ihrer Berufung bekannt hatten. Ich sehe noch ihre betroffenen Gesichter am 22. August vor mir. Die stalinistischen Betonköpfe, die die Russen gerufen hatten, mussten in Prag erst die Partei auf Kurs bringen, die Gewerkschaften und andere Organisationen. Aber seit 1971 war auch die Kirche an der Reihe. Bis dahin hatte man noch Hoffnungen. So schafften es die Leute um Dubček noch, dass wir im Winter 1969 von Königstein aus einen Lastwagen mit theologischen Büchern nach Olmütz bringen konnten. Aber dann erstanden die Friedenspriester unter neuem Namen „Pacem in terris“. Für die zurückgekehrten, aber leider bereits 1972 verstorbenen Bischöfe

Die Katholische Kirche in der Zeit des "Prager Frühlings" und der 68er Bewegung

Skoupy und Hlouch konnten keine neuen Nachfolger ernannt werden. Bischof Trochtas Kardinalsernennung wurde zwar 1973 bekannt gegeben, doch der herzkrankte Bischof starb 1974 nach einem Verhör durch den staatlichen Kirchensekretär. Dass der brutale Karel Hruza Frau Kadlecova als Leiter des Kirchenamtes ablöste, bot der Partei die Garantie, zum alten Kirchenkampf zurückzukehren. Es sollte 18 Jahre dauern, bis diese Eiszeit zu Ende ging.

Bischof Otčenašek erzählte uns einmal, dass er am Tag der Samtenen Revolution gerade sein Brevier gebetet habe und im Psalm 126 las, als er die Nachricht von der Wende bekam: „Als der Herr das Los der Gefangenschaft Zions wendete, da waren wir alle wie Träumende ...“

Unter den Zuhörern seines Vortrages waren viele Ordenschwestern, die bibelgewandt einstimmten und mit dem Bischof den Psalm weiterbeteten:

„Da war unser Mund voll Lachen und unsere Zunge voll Jubel.“

Bitten wir Gott, dass wir alles tun, und zwar im Sinne des verstorbenen Papstes Johannes Paul II. und seiner Vision für das dritte Jahrtausend, damit unserer Kirche im 21. Jahrhundert nicht das Lachen vergeht.

Prof. Dr. Rudolf Grulich, 2009

Links:

Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren Schlesien (Prof. Grulich):

<https://institut-kirchengeschichte-haus-koenigstein.de/>

Beiträge von Prof. Grulich auf den Seiten der Päpstlichen Stiftung KIRCHE IN NOT:

<https://www.kirche-in-not.de/allgemein/aktuelles/wallfahrten-von-kirche-in-not-mit-rudolf-grulich/>

Die Katholische Kirche in der Zeit des "Prager Frühlings" und der 68er Bewegung

Buch „Maria – Königin des Ostens“ von Rudolf Grulich (stellt zahlreiche ost-mitteleuropäische Wallfahrtsorte vor):

<https://www.kirche-in-not.de/shop/maria-koenigin-des-ostens/>

Prag: Wird die Mariensäule am Altstädter Ring wiedererstehen?:

<https://www.kirche-in-not.de/allgemein/aktuelles/20200407-prag-mariensaeule-neuaufbau-rudolf-grulich/>

Seite der katholischen Kirche in Tschechien:

<http://www.cirkev.cz/de/>

Radio Prag: Die Verfolgung der Kirchen im Kommunismus

<http://www.radio.cz/de/artikel/97085>

Mehr über Bischof Otčenašek:

https://de.wikipedia.org/wiki/Karel_Ot%C4%8Den%C3%A1%C5%A1ek